

durfte er nicht wagen, da dieses ihn verrathen und den Mördern bloßgegeben hätte. Das Resultat des Hin- und Herinnens war, daß er die Nacht zu durchwachen beschloß. Auch verfiel er auf folgende List.

Er verschloß mit vielem Geräusch die Thür, verstopfte das Schlüsselloch und löschte das Licht aus. Der Mond schien hell in das Zimmer. Er machte von einigen Kissen des Bettes eine menschenähnliche Figur, der er seinen Pelz anzog, seine Mütze aufsetzte und sie in's Bette legte. Er selbst aber untersuchte seine doppelläufige Flinte und stellte sich bei dem Ofen hinter die Thüre, die, im Aufgehen, ihn den Augen des Eintretenden entziehen mußte. So harrete er mit klopfendem Herzen auf den Ausgang der Sache eine ziemliche Zeit, und glaubte schon, seine Furcht sey ungegründet und das Kind habe ihn vielleicht, in seiner Einfalt, getäuscht, als — ein Geräusch auf der Treppe ihm die höchste Aufmerksamkeit und Vorsicht gebot. Leise schienen sich einige Personen der Thüre zu nähern. Man horchte. Ein Nachschlüssel öffnete nun leise die Thüre, die ganz offen blieb und den Reisenden völlig den Blicken des Wirths entzog, der mit einer geladenen Flinte sich dem Bette näherte und in einiger Entfernung stehen blieb. Er legte auf die im Bette liegende Figur an, drückte ab, und — stürzte selbst durch einen zweiten Schuß von hinten getroffen, den der Reisende nach ihm that und der ihn nicht verfehlte, zu Boden. Ein schmerzvolles Stöhnen bezeichnete den Hingang des Mörders. —

Der zweite Schuß hatte Aufmerksamkeit erregt. Der Begleiter des Wirths, ein feiger Knecht, entfloh. Der Aberglaube leitete seine Schritte. Er glaubte jetzt mit Kobolden und Teufeln zu thun zu haben. Diese Furcht mochte er auch dem unten harrenden Weibe des erschossenen Wirths eingeimpft haben, denn Beide wurden selbänder unsichtbar. Der Reisende glaubte sich dennoch nicht außer Gefahr. Er verrammelte, nachdem der Mordgehülfe die Treppe heruntergepoltert war, die Thüre von innen und brachte so die Nacht, in Gesellschaft des Leichnams, zu, da er sich nicht getraute, das Stübchen zu verlassen. So wartete er den Tag ab und zu seinem Glück erschien mit diesem eine Anzahl russischer Fuhrleute, die er aus dem Fenster um Hülfe und Beistand anrief. Sie machten Halt, eilten zu seiner Rettung herbei und fanden nie-

mand in dem untern Theil des Hauses vor. Bald war er aus seiner peinlichen Lage befreit.

Er erzählte die Geschichte seiner angstvoll überstandenen Nacht, die Art und Weise, wie er gerettet sey und zeigte ihnen den Leichnam. Am meisten bedauerte er, seine kleine Lebensretterin nicht mehr vorzufinden. Sie stellten hierauf gemeinschaftliche Untersuchungen an, entdeckten mehreres, was sie auf die Vermuthung von schon früher verübten Mordthaten brachte und, zur großen Freude des Geretteten, das arme, kleine Kind, halb erstoren und zitternd hinter einem Haufen von Heu geboren. Voll Dankbarkeit schloß er sie in seine Arme, versprach ihr, sie mit sich zu nehmen und Vaterstelle bei ihr zu vertreten. Ermuntert durch das freundliche Benehmen des Mannes, und da sie hörte, daß ihre grausamen Pflegeältern nicht mehr da wären, erzählte sie manche Greuelthat und zeigte eine, in einem Winkel des Hauses befindliche, Oeffnung in den Weipus-See, worein die Gemordeten versteckt worden waren, um allen Verdacht von sich abzulenken. Sie selbst gab sich als die unglückliche Tochter eines solchen Gemordeten an, und rührte die Herzen Aller, durch ihre Unschuld und ihre Thränen. Voll Hoffnung, Liebe und Dankbarkeit schmiegte sie sich an ihren künftigen Versorger.

Die Fuhrleute zerstörten, zur Warnung für andere Reisende, das Mordnest bis auf den Grund — der Leichnam ward der nächsten Polizeibehörde überliefert, wo der Verwalter die genaue Anzeige des ganzen Vorfalles schriftlich niederlegte. Er ließ das Kind, seine Retterin, bis zu seiner Zurückkunft von Narwa, an diesem Orte, beendigte glücklich seine Geschäfte und nahm sie dann nach seiner Heimath mit, wo er sich ihrer wesentlich annahm und ihr eine gute Erziehung geben ließ. Nie verlosch das Gefühl der Dankbarkeit in seinem Herzen. Und da er sie später immer näher kennen lernte, ein gutes Herz, Talente und alle Anlagen einer einstigen guten Hausfrau sich frühe bei ihr entwickelten, wählte er sie zu seiner Lebensgefährtin.

Dankbarkeit, Liebe, Achtung sind die Stützen ihres häuslichen Glücks und erfüllen jeden mit Bewunderung über die Wege, auf denen die Vorsehung zuweilen den Sterblichen leitet. Mit aufrichtiger Theilnahme an dem Glücke der auf eine so sonderbare Weise vereinten Gatten und dem wärmsten Dank für die freundliche Bewirthung, verließ ich des andern Tages die gastliche Wohnung,